

Aurel Schmidt: Ansprache anlässlich der Ausstellung „Hommage an Wilhelm Münger“ in der Maison 44, 2013, Basel

Wilhelm Münger nennt seine Werke mathematische Skulpturen. Da er nachher selbst ein paar Wort darüber sagen wird, will ich versuchen, sein Werk in einen grösseren künstlerischen und philosophischen Zusammenhang zu stellen.

Wilhelm Münger war Schreiner, wurde Architekt und schliesslich Holzbildhauer. Wenn Sie sich daran erinnern, dass er der Urheber der Skulptur „Pylon“ am Dreiländereck im Basler Rheinhafen ist – einer weitherum auffallenden Landmark –, wissen Sie schon etwas mehr über den Künstler. Aber seit dieses Werk aufgestellt wurde, sind mehr als 50 Jahre vergangen. Längst hat Wilhelm Münger auch die Bildhauerei aufgegeben, seit das Hantieren mit den schweren Holzblöcken und die Arbeit an der Kreissäge zu anstrengend geworden waren. Was wir dafür haben, ist das Werk von Wilhelm Münger, von dem wir uns hier eine Vorstellung machen können.

Ich kenne es seit Langem – und ich bin bei jeder neuen Begegnung sowohl irritiert als auch fasziniert. Es ist ein Geheimnis damit verbunden, das nicht ganz einfach – – weder zu ergründen noch zu vermitteln ist, weil man sich dabei von lieb gewordenen und auch allzu einfachen Vorstellungen von Kunst lösen und einen Schritt in eine andere Welt tun muss – eine andere Welt der Ideen, eine Welt des Intelligiblen.

Wir verbinden mit Kunst das ästhetisch und sinnlich Schöne, also auch das willkürlich Schöne, das subjektiv – nur subjektiv, möchte ich sagen – erfahrbar ist.

Münger ist einen anderen Weg gegangen – oder von seinem Ausgangspunkt zu einem völlig verschiedenen Ergebnis gelangt. Da ich ein Anhänger der informellen, spontanen, expressiven Kunst bin, war die Begegnung mit dem Werk von Wilhelm Münger für mich jedes Mal eine Provokation, aber Provokation bedeutet ja eigentlich, dass es mich ruft, mich anspricht und so eine fruchtbare Auseinandersetzung ermöglicht. Ich würde mir wünschen, dass auch Sie das sagen können.

Was sich mit diesem Werk verbindet, ist Folgendes: Hinter den Phänomenen der Welt, hinter dem, was wir sehen und berühren können, was wir begreifen können, verbirgt sich noch eine andere Welt, die auf strengen Gesetzmässigkeiten beruht und durch die Mathematik beschrieben wird. Es ist eine Welt, in der keinerlei Willkür herrscht, keinerlei Paradoxie vorkommt. Alles, was Münger unternimmt, unterliegt einer strengen Ordnung – einer mathematisch und geometrisch fundierten Ordnung.

Jedem Werk, das Münger ausführt, geht eine genaue Berechnung voraus, ein Plan, auf dem jede Linie, jede Kurve, jeder Winkel festgelegt ist und dann nach diesem Plan ausgeführt. Heute führt der Computer solche Berechnungen aus. Für Münger hatte ein Taschenrechner genügt.

Ich will an drei Werkgruppen versuchen zu erklären versuchen, was dabei herauskommt.

Die Polyeder sind vielfältige beziehungsweise von Vielecken begrenzte Körper. Bei Müttern unterliegen sie einer zunehmenden oder abnehmenden Progression vom Drei- und Vier- bis zum Elfeck. Dabei entstehen je nach Vorgabe Werke, die an Figuren oder Gesichter denken lassen, was jedoch nur ein äusserlicher, ungewollter Eindruck ist. Bestimmend ist und bleibt die mathematische Berechnung, von der das Ergebnis abhängig ist.



Figürliches Polyeder

Auch bei den Stelen kommen Progressionen vor. Sie folgen bestimmten Rhythmen oder Gesetzen und „schwingen“ entweder in linearen oder in progressiven Wiederholungen. (A) Linear sind sie bei einem Kurvenradius ohne Progression, also im Fall von regelmässigen, periodischen Wiederholungen, (B) progressiv sind sie dagegen, wenn der Kurvenradius sukzessive verschoben – verändert, verkürzt, verlängert – wird. Dann können sich die Progressionen bis ins Unendliche fortsetzen. Die Schritte, die Abstände werden immer grösser, aber ein Ziel nicht erreicht.



Sinus Progression

Hier tritt ein Momentum ein und Mürger's Werk geht aus einer beschränkten, endlichen Größenordnung in eine höhere Dimension über, für die das bearbeitete Stück Holz – das entstandene Werk – eine neue Bedeutung bekommt und zu einer Metapher dafür wird.

Bleibt die dritte Werkgruppe, die von Kegelschnittberechnungen ausgeht, also zum Beispiel von Parabeln, Hyperbeln, Ellipsen. Sie sägt Mürger als Einschnitte in den Holzblock – herauskommen dabei Skulpturen, die an Gesichter denken lassen, aber auch hier wiederum kommt es vor allem auf die Befolgung mathematischer Annahmen an.



parabolischer Kopf, Seitenansicht

An diesem Punkt der Überlegungen drängt sich ein Schritt oder Sprung auf: von der Mathematik zur Philosophie. Immer häufiger sind die Naturwissenschaften auf den Sukkurs der Philosophie angewiesen, weil die naturwissenschaftlichen Ergebnisse und Erkenntnisse nach einer Deutung verlangen, um nicht völlig absurd zu erscheinen.

Auch Mürger's Werk muss in diesen Geist gesehen werden. Zuerst einmal: Berechnungen des Kegelschnitts hat der französische Philosoph Blaise Pascal (1623 geboren, 1662 gestoben) vorgenommen, als er 17 Jahre alt war. Sie haben Mürger angeregt. Pascal war ein grosser Mathematiker und Erfinder einer Rechenmaschine. Vor allem aber steht Pascal als Philosoph Mürger nahe.

Das Endliche und das Unendliche waren Pascals Themen. Für ihn ist der Mensch ein Wesen, das sich aus den Abgründen des Nichts und des Alls zu retten versucht. Die Sammlung von „Gedanken“, die er hinterlassen hat, sollten eine Apologie des Christentums vorbereiten, die Pascal zu schreiben beabsichtigte. Dazu gekommen ist er nicht. Wer will, kann Pascal auch als ersten Existenzialphilosophen sehen.

Das Nichts und die Unendlichkeit sind die Probleme, mit denen wir es zu tun haben. Auch Mürger's Plastiken sind begrenzte Objekte, aber durch ihre mathematischen Voraussetzungen zugleich Teil des Unendlichen. Die Progressionen führen immer weiter,

alles ist offen. Bald stellt sich Erschöpfung ein. Die Zuflucht zu Gott, die Pascal nahm, war eine Suspendierung des Denkens. Jawohl, für die Unendlichkeit gibt es keine Lösung. Jawohl, die mathematischen Gleichungen sind unabänderlich, zwingend, erbarmungslos, unmenschlich – sie übersteigen das menschliche Fassungsvermögen. In diesem Sinn sind sie gewiss totalitär. Bei jedem Anlauf geht die Rechnung auf. Sie muss es, weil sie sonst falsch ist. Und Mürger muss sich bei seinen Werken daran halten, er hat keine Wahl. Aber wenn das so ist, dann können wir uns immer noch bemühen, mehr zu verstehen, als wir schon wissen, und auf diese Weise die Schönheit der Gesetzmässigkeiten und den Weltbereich hinter der phänomenologischen Welt in ihrer klaren Grossartigkeit zu würdigen.

Wenn wir davon ausgehen, nähern wir uns wieder Pascal an. „Anfang und Ende der Dinge werden dem Menschen immer ein Geheimnis bleiben. Er ist...“ sagt Pascal. „Er ist ebenso unfähig, das Nichts zu sehen, aus dem er stammt, wie die Unendlichkeit zu erkennen, die ihn verschlingen wird.“ Aber dann sagt er auch: „Der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste in der Natur. Aber ein Schilfrohr, das denkt.“

Das ist es, was entscheidend ist und worauf die Werke von Wilhelm Mürger unsere Aufmerksamkeit lenken. Es kommt nicht darauf an, den Euro zu retten, in Agroprodukte zu investieren, die Umsätze zu steigern – der Mensch ist ein Schilfrohr, das denkt – das denken kann. Das wollte ich Ihnen sagen. Ich danke Ihnen.

Aurel Schmidt, 2013